

# Mindensche Beyträge

## zum Nutzen und Vergnügen.

48te Woche. 1776.

### Der selige Pastor.

**W**ie weiß nicht, ob's Mäser sagte, oder ein anderer, oder ob ichs gar selbst war, woran ich jedoch zweifle, so oft ichs auch denken möchte: daß es gut sey, bisweilen einen verdienten Westphälinger durch ein ihm geweihtes Denkmal zu verewigen, den noch Lebenden Aufmunterung zu geben: genug! gesagt ist es, und wär' es noch nicht geschehen; so wär' es hohe Zeit. Aber ist Sagen gnug? Gleim und Jacobi wolten auch einmal unbegrabene, verdiente Gelehrten begraben, so viel ich aber weiß, liegen Wolf, Baumgarten, Hagedorn, Mosheim, ja Leibniz selbst noch unbegraben, nur einen Sellert haben wir in einem Denkmal verewigt gesehen. Wär' es also weiter nichts, als um ein Denkmal (biographisches, oder von Marmor,) dem Gelehrten zu thun — so wolkt' ich unmaßgeblich rathen, — sich weiter keine Mühe zu geben, wenn Nicolai nicht etwa Eur eben so warmer Freund ist als Kleistens und Abtts. Oder seyd ihr mit Niedels und Schmid's Pinsel zufrieden? — Doch ich spreche ja nur von Westphälingern — und wer sol ihnen ein Monument aufrichten? Welche sollen eines haben? Der speculative Gelehrte? Der tiefdenkende Philosoph, der

den Küffel einer Mäcke zergliebert? oder der gute der nützliche Mann? Ich dächte, der letzte. Mäser's seliger Vogt verdiente tausendmal eher ein Denkmal, als mancher Fürst, oder Gelehrte, die man durch Gips und Kupferstiche vergeblich vor der Verwesung zu bewahren sucht.

Es ist freylich viel gewagt, mit dem Denkmale eines Geistlichen den Anfang zu machen, (denn wir denken noch mehr verdienten Männern Mausoleen zu bauen) man wird eher einen Weltmann, mit Ahnen über und über bepact, einen Plusmacher auf Kosten des Schweißes der Unterthanen, oder einen Helden erwarten, der unter den Waffen grau ward, weil er sonst nicht leben konnte, bey vielen Schlachten mit focht, weil er mußte. — Vor der Hand ist's ein Geistlicher, meine Herren, und wer dies Denkmal nicht lesen wil, hat Erlaubnis, es bleiben zu lassen.

Weil ich aber diese Biographie für weiter nichts, als einen Versuch, und einen Schattenriß ausgeben, der ausgemahlt werden könte; so kan ich vor der Hand meinen Helden noch nicht namentlich aufführen, und weil ich von seinen Jugendjahren nichts



weiß; so schweig' ich davon. Nach aller historischen Treue werd' ich ihn mahlen, wie er war, nicht die Seite allein, die im Licht steht, wie es Gönner und Freunde mit Lavatern machten, auch nicht die Warzen und Pockengruben allein, wie Hottirsger.

Wer den Menschen lobt, ohne das Herz zu haben, seine Fehler zu sehen, macht Satiren, und wer die Fehler allein aufsucht — ist ein Schurke. Man seh auch zu: obs Warzen und Pockengruben sind? Die Medisance sieht mehr als da ist.

Unser seel. Pastor war ein erbaulicher Prediger.

Freylich trug er die Wahrheiten monotonisch, und mit zu wenig körperlicher Beredsamkeit vor — aber er kante dafür das menschliche Herz desto besser, drang in alle mögliche Falten desselben ein, schilderte den Heuchler, den Bösewicht, den Sünder alles Schlags und Standes mit so treffenden Zügen, daß man oft über seine Menschenkenntnis erstaunen mußte. Ich gebe nicht viel für einen Prediger, der das Studium des Menschen nicht sein Vornehmstes seyn läßt. Wie willst du heilen, Freund! wenn du das Uebel nicht kennst, und nicht einmal weißt, wo der Schade sitzt? Ist der schon ein Arzt, der für alle Zufälle ohn' Unterscheid Aderlässe verordnet? oder jeden Patienten durch Schwitzen curiren wil? Der Arzt, der von einem, oder einigen Symptomen auf alle schließen, und dem Kranken seinen Zustand haarklein vordocieren kan, ist des Zutrauens des Patienten gewis, und Zutrauen in diesem Fall ist die halbe Cur. Mir deucht, ich fordre nicht zu viel, wenn ich diese Kenntniß des Menschen eben so genau vom Prediger verlange, ich behaupte nicht zu viel, wenn ich ihr eben den sichtbaren Nutzen zuschreibe, den wir dem Arzte zugestehen, und meine

Zunge heißt Erfahrung. Sie ist schwehr, diese Kunst, aber sie steht zu erlangen. Das menschliche Herz ist sich nicht so ungleich, als die Gesichtszüge es sind, und ich habe andern oft Wahrheit, sie treffende und überraschende Wahrheit gesagt, wenn ich ihnen unter ihrem Namen die Geschichte meines eigenen Herzens erzälte. Der Muth war gedoppelt — denn ich lernte mich zugleich vor mir selbst schämen, und wehe dem Menschen, der den Muth nicht hat, Blicke, scharfe Blicke in seine Seele zu thun, und sich selbst zu gestehen: Du bist der Mann des Todes! Aus Büchern allein den Menschen kennen lernen, ist ein Weg, wo wir selten richtige Tritte thun können. Der Schriftsteller schildert Individua, oder Ideale, er mahlt den Menschen oft mehr, wie er seyn kdate, seyn sollte, als wie er ist.

So sehr ich mir auch das Studium des Menschen von je her habe angelegen seyn lassen; so schäm' ich mich doch des Bekennnisses nicht: daß ich unserm seel. Pastor den Rang lassen muß. Niemand hörte ihn ungetroffen, und wenige schämten sich, es zu bekennen. Schilderte er Charaktere, die andre für mich fremd hielten; so sagte mir doch mein Herz: auch du bist geschildert. Der Mensch, der sich nicht getraute an seinen Schaden zu denken, ward dazu gezwungen, und wußte hundertmal nicht, wie ihm geschah, wenn ihm sein Lebenslauf richtiger abgelesen wurde, als er selbst im Stande war, ihn zu entwerfen. Weil das Herz des Vornehmen im Wesentlichen mit dem Herzen des Sünders, der um Tagelohn arbeitet, Aehnlichkeit, ja! Gleichheit hat; so fand Jeder seinen Theil, und das Unglaublichste ist: der betroffene Sünder haßte den Sittenrichter nicht. Nicht leicht genoß ein Prediger mehr Liebe, als der seel. Pastor, und hatte er den vornehmen Sünder das Gewissen geweckt; so ließ ihn dieser zum Essen bitten. Unglaublich wird dies freylich den meisten Lesern seyn,



aber Wahrheit bleibt bezwungen Wahrheit. In der Stadt aber, wo unser seel. Pastor stand, war man dafür auch noch ein halbes Jahrhundert in der Religion zurück, und die Vornehmen waren noch keine Freygeister. Jetzt wird uns dies Phänomen schon leichter zu enträthseln seyn.

Ohnerachtet uns der seel. Mann oft die treffenste Wahrheit quasi aliud agendo sagte; so scheute er sich doch auch nicht, sich deutlich über individuelle Mißbräuche und Laster zu erklären. An seinem Orte sinnen die biedern Sitten der Vorfahren an zu verschwinden, man sehute sich nach modernen Lasteren und vornehmen Mitteln, sich zu ruiniren, man wolte Comödien, Opern und Mascheraden haben, und errang sich dies Verderben, denn einen gelindern Namen weiß ich für diese Beutelschneiderereyen in kleinen Städten nicht, die den simplen, unverdorbenen Sitten so gefährlich sind. Mein Zeuge heißt noch Erfahrung. Unser seel. Pastor schilderte die Folgen davon mit seiner gewöhnlichen, kalten, aber treffenden Beredsamkeit, und war man gleich schon zu vornehm, ihm zu folgen; so war man doch noch nicht weit genug im bon ton gekommen, Erfahrungen zu leugnen, denn seine Weissagungen trafen ein. Den Hazardspielern wagte ers, im Vertrauen zu erdfuen: daß er sie für künftige Bettler oder Diebe hielte. Galant war also der Mann nicht, aber er predigte Wahrheit — und war zum Hosprediger verdorben. Ob er der Verschwendung in Kleidern, die seine Gemeinde eben nicht besserte, und oft Brodtmangel gebiehet, dieser tödtenden Hyder, auch so kühn auf den Nacken getreten habe, weiß ich nicht, ich glaub es aber, ob ich gleich keine Früchte davon gesehen habe, und also gute Wirkung nicht für meine Hypothese anföhren kan.

Also mach' er sich keine Feinde? Freylich, aber sie erklärten sich selten, weil ihm

die Vornehmen anhängen, und Beyfall vornehm war. Nicht-Kenner wolten auch Kenner seyn, und was ihm noch am besten war, — er ließ sich durch das Gewinsel und Murren der Betroffenen in seiner Ruhe nicht stöhren.

Hey dem allen war der Mann gelehrt. Er war in seinem Fache überall zu Hause, und in Nebenwissenschaften gar kein Fremdling. Freylich war seine Gelehrsamkeit von etwas altem Dato, aber dafür auch desto solider. Er konte Kostbeef und Puding verdauen, und wenn er gleich auch Wassersuppen, und neuere, weichliche Ragouts mit austischen ließ; so war er doch zu vermodht, seinen Gästen sie aufzubringen. Man wil bemerkt haben, daß wir jetzt mehr Geschmack haben, unsre Vorfahren waren dafür gelehrter.

Orthodox war der seel. Mann von Herzen, und seine Gemeinde befand sich dabey desto besser. Es ist zu bewundern: daß die Sitten sich bey der strengsten Orthodoxy reiner erhalten, und ich glaube immer noch: daß der ehrbare Bürger sich bey Luthers körnigten Bibelübersetzung eben so gottesfürchtig betrage, als bey der modernisirten des Hn. D. Bahrts. Wenn Meinungen sich auf Ueberzeugungen gründen, und dielleberzeugung redlichem Forschen ihr Dafeyn zu danken hat; so tragt euren Bruder, Freunde, der auf eure Ueberzeugung nicht schwören kan, er heiße orthodox oder heterodox — nur nicht hyperodox. Unser Pastor brachte indessen, meines Wissens, nie die Heterodoxen auf die Kanzel, er stellte sie nicht an den Pranger, warnte nicht vor guten Schriften der Disidenten, weil Gift darin stecken solte, und war im Grunde weit toleranter, als insgemein unsre größten Toleranz-Prediger zu seyn pflegen. Er las selbst die neuesten Schriften noch nach seinem sechzigsten Jahre, nahm das Gute an, wovon er sich über-



zeugen fonte, was ihm Irrthum war, überging er, ohne mit einem tückischen An-dächteln den armen Verfasser zu allen Teu-feln zu wünschen.

Der Catechismus war sein Hauptbuch. Der Catechismus? Ja, Freund! er war's bey der Anwendung, er verwies seine Zu-hörer drauf, er war ein großer Catechete, und hat vernünftige Christen gezogen. Der Catechismus also in Abstracto — in Con-creto wünscht' er sich freylich einen bessern, als der seines Orts übliche war — aber vergebens. Bessere Gesang- und Er-bauungsbücher; nebst zweckdienlichem Ca-techismen, wünschten sich wohl mehr Leute, wenn unsre ökonomische Zeiten es nur er-lauben wolten. Glücklich war indessen unser seel. Pastor, daß er Schulmeistere hatte, die ihm in die Hand arbeiten konn-ten und wolten, und daß er Früchte seines Fleisses sahe. Ein sehr ernsthaftes Ge-sicht hatte ihm die Natur gegeben, und doch liebten ihn seine Catechumenen wie ihren Vater. Liebe wirkt Vertrauen, und Ver-trauen macht folgsam. Doch hatt' er der Erziehung seiner Anvertrauten auch einen Theil der Liebe zu danken. Seine Ge-meinde ist noch so altväterisch, daß sie für ihre Lehrer vorzügliche Achtung hegt, eine Achtung, die die Freygeister gar zu gern, als ein unnützes Ding, ausrotten mögten, und schon hin und wieder glücklich aus-gerottet haben — sich selbst zu Päbsten zu machen, indem sie zu verhindern suchen, daß wir's nicht werden.

Dürfen wir unsern Pastor auch als Ehe-mann und Vater schildern? Ein Bischof soll ja unsträflich seyn u. also schweifen wir von unsrem Haupt-Thema nicht aus. Als Ehemann hat ihn nie die Verleum-dung selbst zu tadlen gewagt, er lernte

seine Geliebte erst kennen, eh' er seine Hand antrug, und seine Ehe war glücklich. Der ernsthafte Mann heiterte im Kraise seiner Kinder sich auf, und ließ sich, wie einst Racine, zu ihren Spielen herunter, sie zu bilden, und ihrem Geiste die rechte Rich-tung zu geben. Noch eh' unsre neuere Pädagogen Regeln für Erziehung und Un-terricht erfanden, übte er sie schon aus, und sein lallender Sohn hieng schon an sei-nem Knie, und stammelte Latein. Freunds-lichkeit und Ernst gewann ihm Liebe und Ehrfurcht seiner Kinder, und so stand ihm ihr Herz offen, Tugend und Religion hin-ein zu säen, das er mit treuem Eifer that. Er lebt noch in einem Hoffnungsvollen Sohne, der gegen seine Lehren folgsam, uns das Andenken seines verdienten Va-ters in sich selbst erhalten wird.

So treu, so ganz er sich auch seinem Amte widmete, so durchgedacht und aus-gearbeitet auch seine Reden an heiliger Stätte waren; so blieb ihm doch Zeit zu Erholungen übrig, und wer hat sie nöthi-ger, als ein Gelehrter, der es durch an-haltenden Fleiß noch immer mehr zu werden sucht? Die Geschichte war sein Lieblings-studium mit, und aus Liebhaberey, die mehr, als ergötzt, die auch nutzt, samlete er Mün-zen zur Aufklärung der vaterländischen Ge-schichte. Niemand wird, der ihn kante, diese Neigung Schwachheit oder Stecken-pferd nennen, oder ich empfehl' ihm ein ähnliches Steckenpferd, das ihn ergötzt und dem Nebenmenschen so unschädlich ist. Ich wünschte nur: daß unser seel. Mann seine Münzkenntnis uns mitgetheilt hätte; allein ~~war~~ kein Schriftsteller, und wolte nichts drucken lassen, so gut ers auch ge-kont hätte. Dieser Eigensinn wäre hundert andern anzupreisen, die immer wollen, und nie können.

(Der Beschluß künftig.)